

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (1990-1991)
Heft: 2

Artikel: Wohnen im Alter : wie hätten Sie's denn gerne?
Autor: Rechsteiner, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

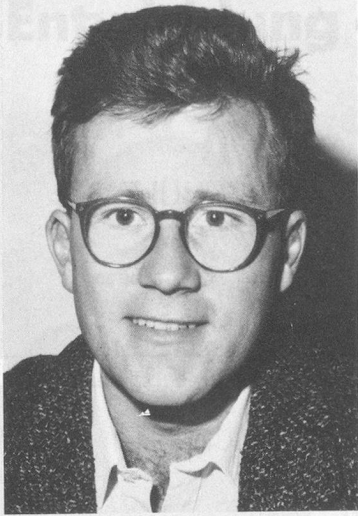
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohnen im Alter: Wie hätten Sie's denn gerne?



Rudolf Rechsteiner*

Ist es nicht merkwürdig wie sich die Bedürfnisse verändert haben? In den 50er, 60er und 70er Jahren wurden in Basel – und in der ganzen Schweiz – zahlreiche Alterssiedlungen errichtet. Es herrschte echte Not an geeigneten Wohnungen für alte Menschen. Rasches Handeln war gefragt. Bund und Kanton finanzierten deshalb über die Wohnbauförderung ein grosses Bauprogramm, mit welchem im Laufe der Jahre 67 Alterssiedlungen mit über 3000 Wohnungen in Alterssiedlungen und gewünschten Überbauungen errichtet werden konnten.

Die ersten Alterssiedlungen waren sehr einfach gestaltet: Einzimmerwohnungen mit Zentralheizung, oft ohne Warmwasser und zum Teil sogar ohne Dusche oder Bad. Später verbesserte sich der Standard; kaltes und warmes Wasser, Zugang zu Dusche oder Bad und später sogar Zweizimmerwohnungen teils rollstuhlgängig oder mit treppenfremigen Zugängen. Erinnern wir uns daran, dass viele Alterswohnungen in den 50er und 60er Jahren noch das «Hüsl» auf dem Zwischenstock hatten, für ältere Menschen oft schwer zugänglich und mit der Zeit immer unbeliebter. Da brachte der Bezug einer Alterswohnung oft eine erschwingliche und echte Verbesserung des Wohnkomforts.

Neue Bedürfnisse: Hilfe zu Hause!

Seither haben sich die Zeiten geändert. Zentralheizung, Dusche oder Bad sowie Lift gehören für die meisten Wohnungen zur Normalausstattung. Ältere Menschen können deshalb eher bis ins hohe Alter in ihrer eigenen Wohnung bleiben. Eine eigentliche Wohnungsnot besteht für Betagte nicht mehr. Vorgesorgt ist selbst, wenn der Mietzins steigt: dafür gibt es Ergänzungsleistungen und Beihilfen.

Notsituationen entstehen heute noch, wenn jemand stark gehbehindert oder auf einen Rollstuhl angewiesen ist und die Räumlichkeiten diesem Bedürfnis nicht gerecht werden. Wenn ältere Menschen heute in Wohnungsnot geraten, geht es deshalb oft nicht um die Suche nach einer neuen Wohnung, sondern um Hilfe für die Bewältigung des Alltags!

- Der Lebenspartner verstirbt und die Wohnung oder das Einfamilienhaus ist zu gross, um noch geputzt, gepflegt und unterhalten zu werden;
- Man kann nicht mehr richtig laufen und wäre auf Kommissionen angewiesen;
- Man kann sich nicht mehr bücken, den Grossputz nicht mehr selber machen;
- Augen und Gehör lassen nach, der Kontakt nach aussen und die persönliche Mobilität werden erschwert.

Im Vorteil sind jene, die im Alter Angehörige bei sich haben, die in der Nähe oder gar im gleichen Haus wohnen. Ein Umzug im Alter zu den eigenen Verwandten ist heute jedoch eher selten. Und eine «neue Wohnung» ist meistens teurer als jene, in der man seit Jahren wohnt. Ausserdem ist man im Quartier verwurzelt. Alte Bäume verpflanzt man nicht.

Lebensqualität heisst wählen können

Basel ist eine «gebaute Stadt». Freiflächen sind kaum mehr vorhanden. Neue Siedlungsformen und Experimente «auf der grünen Wiese» lassen sich bei uns nicht verwirklichen. Wenn wir die Wohnqualität heute verbessern wollen, dann müssen wir die hilfebedürftigen Betagten durch Anpassung der bestehenden Siedlungen nach ihren Vorstellungen unterstützen:

- Privates Wohnen für alle, auch für die Hilfs- und Pflegebedürftigen die dies wollen, und von Angehörigen und Nachbarn angemessen unterstützt werden: Mahlzeitendienst, Spitex (Haushilfe, Hauspflege, Gemeindekrankenpflege) werden vom Kanton stark gefördert.
- Soziale Kontakte und Aktivitäten, die die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erleichtern: mit Mittagsclub, Seniorentreff, Senioren-Uni, Sport und Kursen der Pro Senectute steht ein grosses Angebot zur Verfügung.
- Jene Betagten, die nicht mehr selbständig leben können oder wollen, sollen in ein Alters- oder Pflegeheim eintreten können, wenn sie die Zeit dafür für gekommen halten.

Weitere Anstrengungen sollten ergänzend oder anstelle von Alterssiedlungen in den nächsten Jahren in Angriff genommen werden:

- In grösseren Überbauungen ist es sinnvoll, für Betagte ein «Stöckli» in Form

von altersgerechten Kleinwohnungen (Ein- oder Zweizimmerwohnungen) mit gemeinsamem Aufenthaltsraum und/oder gemeinsamer Kochgelegenheit einzurichten. Ältere Menschen möchten beim Auszug der Kinder oder nach dem Tode des Ehepartners oft gern in eine kleinere Wohnung wechseln, besonders, wenn diese altersgerechten Wohnungen sozial «belohnt» werden, etwa mit gemeinsamen Veranstaltungen, Hilfsdiensten, gemeinsamem Kochen und einem günstigen Mietzins.

- Grosszügigere finanzielle Förderung von Wohnungsanpassung in Privatwohnungen (Haltegriffe an den Wänden, Eliminierung von Schwellen bei Rollstuhlbedürftigkeit usw.) wäre wünschenswert.
- Schaffung von Alterswohngemeinschaften für Betagte, die gemeinsam mit anderen selbständig bleiben möchten, wird zur Zeit erprobt.
- Schaffung von gemeinsamen Mittagstischen in bestehenden Alterssiedlungen.
- Altersgerechte Alarmsysteme wie Ericare oder Telealarm.
- Kleine Tageszentren für geistig abgebaute Betagte im angestammten Quartier.

Diese Anregungen zeigen, in welcher Richtung das Wohnen im Alter in Zukunft verbessert werden könnte. Ein Teil davon ist schon verwirklicht oder befindet sich auf gutem Weg dazu. Bei allen Bemühungen um Verbesserungen dürfen wir nicht vergessen, dass es letztlich auch auf die Betagten selber ankommt. Nur wer selbständig bleiben will, wird von den angebotenen Hilfeleistungen tatsächlich profitieren können.

Kleine Lösungen besser

Das soziale Engagement der Bevölkerung für die älteren und hilfsbedürftigen Betagten kann nur gefördert werden, wenn wir in Zukunft auf Grossprojekte verzichten. Die Lösung liegt im Kleinen. Eine gute Durchmischung der Wohnungen von alt und jung fördert die Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfe. Junge Familien sind froh, wenn die Älteren beim Kinderhüten helfen. Gemeinsame Aktivitäten fördern die Solidarität. Wer andern hilft, kann eher damit rechnen, dass ihm im Alter ebenfalls geholfen wird.

**Rudolf Rechsteiner, Dr. rer. pol. studierte Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Basel und Genf. Als Publizist und Redaktor wurde er bekannt durch seine Veröffentlichungen über AHV und Pensionskasse (2. Säule). Seit 1985 beim Sanitätsdepartement; seit 1987 Aufbau und Leitung des «Amtes für Alterspflege».*